

Weg; und er wird sicherlich dazu beitragen, der Vor- und Frühgeschichte neue Freunde zu gewinnen.
Siegfried Albert

CHRISTIAN GOTTLÖB BARTH: **Geschichte von Württemberg, neu erzählt für den Bürger und Landmann.** Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hansmartin Decker-Hauff. Edition Erdmann Stuttgart 1986. 320 Seiten mit 12 Abbildungen und einer Karte. Halbleinen DM 32,-
Der geneigte Leser muß vor allem wissen, daß es zwei gelobte Länder in der Welt gibt, das eine ist das Land Canaan oder Palästina, das andere ist Württemberg. Mit dieser über die historische Weltsicht des Autors bereits sehr vielsagenden Feststellung beginnt Christian Gottlob Barth sein 1843 erstmals, zunächst anonym erschienenenes Werk. Das zwei Jahre zuvor begangene 25jährige Regierungsjubiläum König Wilhelms I. hatte den Anlaß geboten für die Veröffentlichung des ersten Bandes von Stälins *Württembergische Geschichte*, dem *Grundbuch aller württembergischen Geschichten* (Nachwort Decker-Hauff). Dieses Werk wurde nebst Arbeiten weiterer klangvoller württembergischer Historiker wie Pfaff, Pfister, Heyd oder Memminger von Barth einfach benutzt, denn, wie er in seinem Vorwort schreibt, *auf selbständige historische Forschungen hat sich der Verfasser nicht eingelassen; ein Volksbüchlein hält sich an das Vorhandene, Anerkannte.*

Damit verriet der Autor zugleich die Intention seines Werkes: ein Volks(Lehr-)buch sollte es sein, ausgerichtet nicht auf den Fachgelehrten, sondern den (alt-)würtembergischen Bürger und Landmann. Dementsprechend einfach ist sein Stil gehalten; oftmals eingestreute kleine Geschichten verwendete Barth zur Aufhellung der großen Geschichte und ihrer für den einfachen Mann oftmals verwirrenden Zusammenhänge. Nie läßt er, der hochgebildete, von pädagogischem wie missionarischem Eifer beehrte Pietist, bei seiner noch völlig in der altwürtembergischen Tradition verhafteten Geschichtsdarstellung seine eigenen theologischen Wurzeln außer acht, was zahlreiche eingestreute Bibelzitate und Vergleiche zwischen der württembergischen und biblischen Geschichte manifestieren. Barth stellt damit bewußt Württemberg vielfach sicher in etwas (zu) große theologische Zusammenhänge, doch gelingt es ihm stets, wie es Hansmartin Decker-Hauff in seinem Nachwort treffend ausdrückt, *dies in sehr schlichtem Kleid darzustellen. Geschichte nicht im Staatsgewand, sondern im bäuerlichen Arbeitskittel*, was sicherlich dazu beigetragen hat, daß dieses Werk des Möttlinger Pfarrers und Calwer Privatgelehrten wirklich das intendierte Volksbuch für die einfachen, historisch unbedarften Leute wurde. Eine weite Verbreitung des Buches in der Bevölkerung und dadurch notwendig gewordene zahlreiche, stets erweiterte und aktualisierte Neuauflagen, seit 1876 bearbeitet von Hermann Hesses Großvater Hermann Gundert, bestätigen dies.

Bei aller stilistischen Einfachheit der Sprache ist Barths Werk dennoch verläßlich und fundiert, arbeitet der Autor Zusammenhänge übersichtlich und von allzuviel fachspezifischem Ballast befreit heraus. Einer einleitenden geographischen Beschreibung Württembergs folgt die über-

aus knappe, doch mit dem damaligen Fehlen vor allem archäologischer Quellen entschuld bare Darstellung der Vor- und Frühgeschichte des Landes. In chronologischer Folge schließt sich die Geschichte der Grafenzeit bis zur Herzogserhebung an. Den Herzogen selbst widmet Barth sodann den meisten Raum, zumal diese nahezu deckungsgleich ist mit der Geschichte des Protestantismus in Württemberg, ehe er mit der Beschreibung der beiden ersten königlichen Regierungszeiten endet. Eine historische Karte sowie mehrere Abbildungen, lobenswerterweise ebenso wie das Druckbild im Stile der Erstausgabe gehalten, runden dieses Werk ab. *Nicht umsonst sind fast 150 Jahre «Gebildete» und «Ungebildete» zuerst mit diesem Buch in die Geschichte des Landes eingeführt worden*, urteilt abschließend sein Herausgeber Hansmartin Decker-Hauff, der, selbst ein Meister dieses Metiers, mit der Auswahl der auch heute noch bzw. wieder überaus lesenswerten *Geschichte von Württemberg* wirkliches historisches und historiographisches Fingerspitzengefühl bewiesen hat.

Uwe Kraus

ARTHUR PRINZ: **Juden im Deutschen Wirtschaftsleben. Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel 1850–1914.** (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, 43.) J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1984. 294 Seiten. Leinen DM 68,-
Viele Jahrhunderte hindurch waren die Juden vom handwerklichen und bäuerlichen Leben ausgeschlossen. Die Mehrzahl von ihnen hatte mit Geldgeschäften, kleinerem Waren- und Produktenhandel oder mit kümmerlichem Schacher- bzw. Nothandel ihr Leben fristen müssen. Als mit der Judenemanzipation im 19. Jahrhundert die gesetzliche Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung eingeleitet wurde und Berufsbeschränkungen und -verbote aufgehoben wurden, begann der rapide Aufstieg einer bis dahin am Rande der Gesellschaft lebenden Gruppe zu stolzen, nationalgesinnten, vaterlandsliebenden Mitbürgern, denen jedoch weiterhin vielfach gesellschaftlicher Respekt und soziale Achtung versagt blieben, und die trotz verfassungsmäßiger Gleichberechtigung von führenden Stellen im Staats- und Militärdienst ausgeschlossen wurden.

Im Vorwort seines Buches stellt Arthur Prinz dar, wie dieser schmerzende Gegensatz zwischen der Achtung, zu der die Juden sich berechtigt glaubten, und der Verachtung, mit der sie allzuoft behandelt wurden, selbst bei den Getauften und Ausgetretenen latente Spannungen schuf, die zu wesentlichen Triebkräften ihres Verhaltens wurden und es in mannigfaltiger Weise beeinflussten. Auf den dauernden Widerspruch zwischen gesetzlicher Gleichberechtigung und tatsächlicher Zurücksetzung habe es bei den Juden im Grunde nur eine Antwort gegeben: Durch zusätzliche Arbeitsleistung und Erfolg die zunächst versagte Achtung und Gleichheit doch zu erringen. Der wirtschaftliche Erfolg und Aufstieg der Juden, der im 19. Jahrhundert einsetzte, ist jedoch nicht nur als Folge lang andauernder und vielfach verinnerlichter Diskriminierung zu sehen, sondern – und das ist die Kernthese und das Hauptanliegen dieses Buches – muß auch im Rah-